

Methadon-Berichte schüren unrealistische Erwartungen

Stuttgart - 12.07.2017, 15:00 Uhr



Nach Medienberichten über Methadon werden Ärzte von Patienten massiv unter Druck gesetzt, die Substanz zu verschreiben.

Eine Seite mit Fragen und Antworten zu Methadon in der Schmerz- und Tumorthherapie wurde von der Website der Uniklinik Ulm gelöscht. Ebenso Pressemitteilungen, die von Forschungserfolgen zu diesem Thema berichten. Anhand von Zellkulturarbeiten und Tierversuchen hatte die Molekularbiologin Claudia Friesen eine Hypothese für die Anti-Tumor-Wirkung des Opioids aufgestellt. Offenbar haben Patienten infolge entsprechender Medienberichte Ärzte massiv unter Druck gesetzt, Methadon zu verschreiben.

Viele Krebspatienten setzen offenbar aufgrund aktueller Medienberichte ihre Hoffnungen auf Methadon. Nach Fernsehbeiträgen in der ARD und auf „Stern TV“ folgte eine Vielzahl von Artikeln, die das für die Drogensatztherapie zugelassene Arzneimittel teils fast als Wundermittel erscheinen lassen. So gibt es für den Einsatz in der Krebstherapie zwar Beobachtungen aus der Praxis sowie Versuche an Zellkulturen und Tiermodellen, jedoch keine kontrollierte Studie am Menschen.

Das [Universitätsklinikum Ulm](#) hatte sich bereits vergangenes Jahr kritisch zu dem Eindruck geäußert, den manche Medienberichte hinsichtlich der Wirksamkeit von Methadon bei bestimmten Krebsarten erweckten. In einer Stellungnahme wurde darauf hingewiesen, dass die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die von der Arbeitsgruppe der Chemikerin Frau Dr. Friesen am Institut für Rechtsmedizin der Universität Ulm erhoben wurden, sich ausschließlich auf vorklinische Experimente entweder mit Zellkulturen oder tierexperimentellen Studien beziehen. Diese Daten ließen sich nicht automatisch auf die Situation beim Patienten übertragen. Daher hält man seitens der Universität Ulm den unkritischen Einsatz von Methadon außerhalb klinischer Studien für nicht gerechtfertigt. Der unkontrollierte Einsatz wecke bei Patienten unrealistische Erwartungen, die sich nachteilig für die Patienten auswirken können. So gebe es Berichte, dass Patienten im Glauben an die Wirksamkeit von Methadon gut wirksame Therapiekonzepte für sich abgelehnt haben, heißt es in einer Stellungnahme

Dies ist nun anscheinend tatsächlich teilweise der Fall. Nach einem Bericht der Südwest-Presse sagte Klinikdirektor Udo Kaisers, dass sich die Anrufe von Patienten mehren, die ihre Ärzte erheblich unter Druck setzen, um Methadon verschrieben zu bekommen – dabei lehnten sie „Therapien, die als wirksam bekannt sind“ ab. „Der Glaube, Methadon könnte das erhoffte Allheilmittel sein, ist gefährlich“, erklärte Kaisers. Eine Seite mit Fragen und Antworten zu Methadon, die sich an

Patienten richtete, sowie Pressemeldungen über die Forschungserfolge von Friesen finden sich derzeit nicht auf der Homepage der Uniklinik.

Kritiker werten die Zurückhaltung oftmals als Verschwörung der „Pharmaindustrie“ gegen ein günstiges Krebsmittel – sie werden auch die Entfernung einer Internetseite zur Methadontherapie auf der Klinikums-Homepage als Zensur sehen. Für medizinische Laien habe aufgrund der Berichterstattung in den Publikumsmedien der Eindruck entstehen können, „dass seitens des Universitätsklinikums mit Methadon eine Therapiemethode propagiert wird, die bei Krebserkrankungen hilft“, erklärte eine Kliniksprecherin gegenüber DAZ.online. Aufgrund der bisher nicht vorliegenden Daten mache sich das Klinikum diese Sicht jedoch nicht zu eigen.

Forschungsgelder bewilligt

Am gestrigen Dienstag erklärte auch die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin, dass nach Ansicht von Pharmazeuten des Verbands aufgrund der fehlenden Daten die Aussagen zur Wirkung von Methadon bei Tumorpatienten „sehr kritisch zu hinterfragen und zu bewerten“ seien. Um zu untersuchen, inwiefern Methadon tatsächlich helfen kann, sollen nun klinische Studien am Menschen durchgeführt werden. Neben Friesen, die nach einer [Meldung vom gestrigen Dienstag nun von der Uniklinik](#) Unterstützung für eine Studienreihe zugesagt bekam, hat auch der Heidelberger Onkologe Prof. Dr. Wolfgang Wick einen Antrag auf Förderung bei der Deutschen Krebshilfe eingereicht.

Was Apotheker zu Methadon in der Krebsbehandlung wissen müssen

Stuttgart - 30.06.2017, 09:10 Uhr



Was müssen Apotheker beachten, wenn sie ein Methadon-Rezept für einen Krebskranken erhalten?

So ganz neu ist das Thema Methadon in der Krebsbehandlung eigentlich nicht. Doch jüngst hat Stern TV das Thema wieder aufgegriffen. Folge ist, dass in den Apotheken verstärkt Methadon-Rezepturen nachgefragt werden. Wir haben einige Tipps für die Praxis zusammengestellt.

Substitutions- versus Schmerztherapie: Gibt es formelle Unterschiede?

Methadon kann im Rahmen der Substitutionstherapie oder der Schmerzbehandlung verordnet werden. Wird es im Rahmen der Schmerzbehandlung verordnet, gelten die Regeln für eine normale

BtM-Verordnung, nicht die Regeln der Substitutionsverordnung. Das bedeutet auf dem Rezept darf auf keinen Fall ein „S“ vermerkt sein. Der Buchstabe „A“ ist natürlich bei Überschreiten der [zulässigen Verordnungshöchstmenge von 3600 mg](#) innerhalb von 30 Tagen erlaubt beziehungsweise zwingend erforderlich.

Muss die Indikation überprüft werden?

Verschreiben Ärzte ihren Tumorpatienten Methadon nicht zur Schmerzbehandlung, sondern zur Tumorbekämpfung, dann erfolgt diese Therapie off label unter der Verantwortung des Arztes. Dieser trägt auch das Risiko eines möglichen Regresses. Der Apotheker muss bei Rezeptvorlage die Indikation nicht hinterfragen.